

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Verleger: ...
Redaktion: ...

Verleger: ...
Redaktion: ...

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 88.

Breslau, Mittwoch, den 14. Februar 1917.

28. Jahrgang.

Worauf es ankommt.

Was bedroht mehr?

Dass der Krieg eine rein militärische Angelegenheit sei, galt früher als etwas Selbstverständliches. Auch heute noch leben wir noch zu viel in dieser Denkart, der der Krieg einzig und allein als Sache des Militärs erscheint. Freilich könnte das, was wir Hinterlandsmenschen jetzt am eigenen Leibe und Wagen erleben, nachdrücklich darauf aufmerksam machen, daß Kriege von heute nicht mehr bloß mit Schwertern, Flinten und Torpedos geführt werden. Dennoch ist die ungeheure Bedeutung des Wirtschaftskrieges im Kriege weniger klar geworden.

Die Antwort des Zehnverbands an Wilson, in der eine unbestimmte Menge von Landabtretungen und Geldentschädigungen gefordert wurde, hat in Deutschland erschütternd und aufrüttelnd zugleich gewirkt. Die Pariser Wirtschaftskonferenz dagegen, in der als wirtschaftliches Kriegsziel der Allierten die handelspolitische Ausschaltung Deutschlands festgelegt wurde, wurde mit einem Achselzucken abgetan. Und doch bedeutete die Pariser Wirtschaftskonferenz eine ernste Bedrohung der Zukunft Deutschlands als das Eroberungsprogramm des Zehnverbandes. Deutschland führt seit zweieinhalb Jahren Krieg gegen eine unerreichte Uebermacht. Und dennoch können wir uns kaum den Zustand vorstellen, in dem eine deutsche Regierung gewungenermaßen bereit wäre, die wahnwitzigen Forderungen der Gegner zu bewilligen. Dazu müßte ein vollständiger Umschwung der Kriegslage eintreten.

Ganz anders sieht es mit den wirtschaftspolitischen Kriegszielen der Gegner. Diese erhalten nicht erst dann Bedeutung, wenn Deutschland geschlagen ist, sondern sie bleiben solange eine Bedrohung, als es Deutschland nicht gelingt, selber alle seine Gegner vollständig zu schlagen. Welt Frankreich im Jahre 1871 nahezu vollständig geschlagen war, konnte der Weisheitsvertrag mit ihm abgeschlossen werden, durch den sich beide Staaten verpflichteten, alle Vergünstigungen handelspolitischer Art, die sie einem dritten gewährten, auch einander gegenseitig zu lassen. Dadurch war verhindert, daß der Krieg als Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß weiter fortgesetzt wurde. Und doch wäre ein solcher Wirtschaftskrieg nach 1871 für Deutschland viel leichter zu ertragen gewesen, als nach 1917 ein Wirtschaftskrieg mit Frankreich, England, Rußland, Italien usw.

Aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnt der Konflikt mit Amerika doch eine andere Bedeutung, als man ihm gemeinhin beizumessen gewillt ist. Und von da aus versteht man den Wunsch, der von weiten Bevölkerungsteilen mit der Sozialdemokratie geteilt wird, eine Verschärfung dieses Konflikts bis zum Kriege möge doch noch vermieden werden.

Man versuche, einen Krieg zwischen Deutschland und Amerika einmal ganz für sich zu betrachten. Man stelle sich vor, wir lebten mit unseren europäischen Nachbarn im tiefsten Frieden, würden mit Vorräten wohl versorgt und gerieten aus irgend einem Grunde in eine kriegerische Verwickelung mit Amerika. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Krieg militärisch nicht entschieden werden könnte, daß er vielmehr in erster Reihe, wenn nicht überhaupt ganz und gar als Wirtschaftskrieg geführt werden würde. Deutschland und Amerika würden also die wirtschaftlichen Beziehungen zu einander abbrechen und die Entscheidung des Krieges würde davon abhängen, wer unter diesem Abbruch weniger leidet. Wären schon in diesem Falle die Aussichten für Deutschland nicht besonders günstig, denn Amerika ist in der Hauptsache ein sich selbst versorgendes Land, so nehmen sich die Dinge noch anders aus, wenn man die Wirkungen des seit zweieinhalb Jahren tobenden Krieges mit in Rechnung stellt. Denn was Deutschland in dieser Zeit an imposanter militärischer Kraftentfaltung gewonnen hat, das hat es an wirtschaftlicher Stärke eingebüßt, und die Trümmer sind daher sehr ungleich verteilt.

Darin und nicht in der Zahl der Schiffe und Männer, die Amerika auf die europäischen Kriegsschauplätze entsenden könnte, liegt die eigentliche Bedeutung der drohenden kriegerischen Verwickelung mit Amerika. So schwach dieses als Bundesgenosse an der Westfront und in der Nordsee sein möchte, so stark wäre es als Teilnehmer an einer künftigen Pariser Wirtschaftskonferenz oder als Mitbestimmter bei den späteren Friedensverhandlungen. Bei diesen Friedensverhandlungen wird es die wichtigste Aufgabe der deutschen Unterhändler sein, wirksame Garantien zu schaffen — aber nicht gegen die etwas phantastische oder jedenfalls in der Zukunft liegende Gefahr eines militärischen Ueberfalls, sondern gegen die unmittelbar drohende, sehr reale Gefahr einer handelspolitischen Einschaltung.

Wie weit diese Gefahr vermieden werden kann, wird allerdings in hohem Grade von den militärischen Erfolgen abhängen.

abhängen. Der zu überwindende Widerstand wird aber um so größer sein, je größer die Zusammenballung der Wirtschaftsmächte auf der anderen Seite ist; im Verhältnis zu ihr werden dann auch die militärischen Erfolge wachsen müssen, wenn ein befriedigendes, die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands sicherndes Ergebnis erzielt werden soll.

In diesem Sinne würde der Beitritt Amerikas zum Bunde der Gegner ein Ereignis sein, das die Aussichten Deutschlands, zu einem guten, das heißt seine weltwirtschaftliche Freiheit gewährenden Frieden zu gelangen, ungünstiger gestalten würde. Und aus solcher Betrachtungsweise erklärt sich auch der Wunsch, daß der Konflikt mit Amerika doch noch eine Lösung erfahren möge, die eine Verschärfung bis zum Kriege vermeidet.

Leichte Entspannung?

Nun sind in beiden Ländern Kräfte am Werke, die diesen Krieg gern vermelden möchten. Nach Nachrichten aus Washington haben in den Vereinigten Staaten anlässlich des Jahresfestes Lincolns überall Versammlungen für den Frieden stattgefunden. Bryan versucht bei den Behörden alles, um einen endgültigen Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu verhindern und der Washingtoner Berichterstatter des „Welt Posters“ meldet, daß die Friedensbestrebungen mit der größten Mäßigkeit fortgesetzt werden. Wilson habe eine große Anzahl Telegramme erhalten, in denen er gedrängt werde, alle Maßnahmen zu ergreifen, um den Frieden mit Deutschland zu bewahren. Staatssekretär Lansing sagte auf einem Bankett: Wir dürfen die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß wir dicht vor einem Kriege stehen, aber die Hoffnung ist allgemein, daß es dem Lande erspart bleibe, in den Konflikt hineingetrieben zu werden. Es ist auch der Wunsch und das Bestreben der Regierung, den Frieden zu erhalten.

Der schwedische und der schweizerische Gesandte in Washington, sowie der spanische Botschafter in Berlin sollen sich seit drei Tagen eifrig bemühen, das Terrain zu einer Wiederverannäherung zwischen Berlin und Washington zu sondieren. Die Anregung zu neuen Verhandlungen wäre also von den Neutralen und nicht von Deutschland gekommen und hat bis jetzt zu keinen Ergebnissen geführt. Auch der „Times“ wird aus Washington gemeldet, daß in Bezug auf die Kriegsaussichten seit vierundzwanzig Stunden eine leichte Entspannung wahrzunehmen sei. Es besteht, wenn auch ganz geringe Hoffnung, die Kriegserklärung zu vermeiden. Ohne die Haltung des Präsidenten zu kritisieren, stelle man fest, daß, was die amerikanische Schifffahrt anbetrifft, die deutsche Blockade jetzt effektiv ist.

Man dürfe aber keinesfalls glauben, meint der Berichterstatter des „Times“, daß Wilson zurückweiche oder daß er die mindeste Absicht dazu habe. Er wolle außerhalb des Krieges bleiben und wünsche, daß, wenn der Krieg ihm auferlegt wird, die ganze Nation hinter ihm stehe, was in einer Demokratie nicht leicht ist.

Bis zur Stunde ist ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Union und Oesterreich-Ungarn nicht erfolgt. Man scheint sich in Amerika noch immer der Idee hinzugeben, daß es Oesterreich-Ungarn gelingen werde, Deutschland zu einer Milde rung des U-Bootkrieges zu veranlassen.

Warum wir ab, ob nicht das Schicksal der amerikanischen Probeschiffe alle Hoffnungen mit in den Ozean versenkt!

Der deutsch-amerikanische Freundschaftsvertrag.

Berlin, 14. Februar. Für die weiteren Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, sagt die „Kreuzzeitung“, soll der preußisch-amerikanische Vertrag gelten, der nur eine Erweiterung der bekannten Verträge zwischen Friedrich dem Großen und Amerika ist und dessen Geltung auch auf das Deutsche Reich ausgedehnt worden ist. Er würde im Kriegsfalle eine günstigere Lage der beiderseitigen Untertanen ermöglichen, als bisher in den mit uns im Krieg befindlichen Ländern. Deshalb sei zu hoffen, daß es möglich sein werde, ihn einzuhalten.

Ein päpstlicher Vermittlungsversuch?

Berlin, 13. Februar. Die „N. N. am Mittag“ meldet aus Mailand: Nach einer Meldung aus Rom meldete ein höherer Beamter des Papsttums, daß ein Vermittlungsversuch des Papstes bei den Neutralen bevorstehe, um ein gemeinsames Vorgehen zur Erreichung des Friedens herbeizuführen.

Wie oft haben solche Nachrichten schon enttäuscht!

Im Ozean versenkt.

Berlin, 14. Februar. Das bisherige Ergebnis der uneingeschränkten Fährung des U-Bootkrieges übertrifft, wie der „Zsch. Kriegsztg.“ nach Meldungen aus London berichtet wird, die härtesten Befürchtungen der Feinde. Nach Lloyd sind seit dem 1. Februar 39 englische Fracht- oder Passagierdampfer mit 137 414 Brutto-Tonnen verloren gegangen. Bekanntgegeben wurden nur die bisher einwandfrei festgestellten Verluste; die Einbuße der englischen Handelsflotte ist daher vorläufiglich noch erheblich größer, da viele Dampfer überfällig sind.

Berlin, 13. Februar. Am 2. Februar wurde bekanntgegeben, daß ein zurückkehrendes U-Boot im Atlantischen Ozean 10 Schiffe mit 19 000 Tonnen Gesamtinhalt versenkt hat. Unter diesen befanden sich zwei Schiffe von 4000 Bruttoregistertonnen mit Getreide und Lebensmittel, eins von 2800 Bruttoregistertonnen mit Salzpetre nach England, zwei Schiffe von 5000 Bruttoregistertonnen mit Kohlen nach Gibraltar bezw. für die italienische Staatsbahn, ein Schiff von 2105 Bruttoregistertonnen mit Öl für Queensland.

Von dem U-Boot wurde ein englischer Kriegsoffizier von einem holländischen Dampfer heruntergeholt.

Nach neu eingegangener U-Boot-Meldung wurden ferner versenkt: 3 Dampfer und ein Geleitschiff von insgesamt 25 000 Bruttoregistertonnen.

Berlin, 14. Februar. Die „N. N. am Mittag“ meldet aus Chalkantia: Die gesamte Mannschaft des vertriebenen norwegischen Dampfers „Gans Rind“ ist gerettet worden. Die sichere Meldung ist demnach unrichtig, daß neun Mann umgekommen sind.

London, 17. Februar. (Neuer.) Das Seeschiff „Aba“ ist durch Geschützkugeln eines feindlichen U-Bootes versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. Der ehemals griechische Dampfer „Agthos Spyridon“ ist durch ein U-Boot versenkt worden. Fünf Mann der Besatzung sind gerettet.

Berlin, 13. Februar. Der norwegische Dampfer „Dreim“ (829 Tonnen) ist, wie dem „Vol.-Anz.“ gemeldet wird, versenkt worden.

Kopenhagen, 13. Februar. Nach Pariser Meldungen hat der einzige Ueberlebende von der Besatzung des dänischen Dampfers „Lars Kruse“, der Maschine Meoeller, erklärt, er könne nicht angeben, ob das Schiff durch eine Mine oder einen Torpedo versenkt worden sei.

Bern, 13. Februar. „Tempo“ meldet: Siebzehn Mann der Besatzung des vertriebenen Dampfers „Familla“ (2942 Tonnen) sind in Barcelona eingetroffen.

London, 13. Febr. (Neuermeldung.) Der Passagierdampfer der White Star-Line „Africa“ (11 000 Br.-Reg.-T.) ist versenkt worden. Siebzehn Mann der Besatzung werden vermißt.

Die amerikanischen Probeschiffe.

Berlin, 13. Februar. Wie der „Corriere della Sera“ aus London meldet, konnten die von New York nach Bordeaux abgegangenen Schiffe „Orleans“ und „Rockefter“ aus dem einfachen Grunde nicht mit Kanonen bewaffnet werden, weil in Amerika keine Kanonen zur Verfügung stehen und die Regierung nicht gewillt ist, den Reedern welche zu liefern.

Englische Seethranen.

Berlin, 14. Februar. Zur Abfahrt eines holländischen Getreidedampfers, der seit dem 15. Dezember in England zurückgehalten wurde, schreibt der „Lokalanzeiger“: Fast genau zwei Monate hat die holländische Regierung mit ansehen müssen, daß ein von ihr gecharterter Dampfer mit Lebensmitteln für die Bevölkerung in England zurückgehalten wurde. Die Dampferkategorie wurde ihm verweigert. Die holländische Regierung hat sich daher entschließen müssen, zwei Schlepper nach England zu schicken, und die Welt erlebt das Schauspiel, daß ein holländischer Reiserunddampfer, weil ihm England die Kohle verweigert, im Schneesturm über die Nordsee düffert wird. Wie wünschenswert dem stillen Transport, daß er nicht auf eine Mine laufen möge. Unsere U-Boote werden ihn schonen.

Wohin?

Kopenhagen, 14. Febr. „Politiken“ meldet: Die Verhandlungen zwischen den landwirtschaftlichen Exportvereinigungen und der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft haben gestern zu dem Ergebnis geführt, daß die großen Mengen Schwefelöl und Butter, die seit der deutschen Seesperre in Kopenhagen und Aarhus aufbewahrt wurden, nun in drei Dampfern verladen werden sollen, die sich darauf befinden, zur Nordsee bereit zu halten.

Der Protest Chiles.

Berlin, 13. Februar. Heute hat der hiesige chilenische Gesandte Dr. Kruchaga im Auswärtigen Amt die Note überreicht, durch die die chilenische Regierung ihre Proteste an die deutsche Regierung über die neuen Maßnahmen für den U-Bootkrieg übermitteln will. Die Note nimmt inhaltlich mit der Mitteilung überein, die der chilenische Botschafter in Washington vor einigen Tagen an den kaiserlichen Gesandten in Santiago geschickt hat.

In Rumänien und Mazedonien.

Großes Hauptquartier, 13. Februar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Zentraler schrittweise Hartex Nebel die Geschwindigkeit an fast der ganzen Front ein.

Am Ostende lebte der Artilleriestempel abends auf und hielt nach in wechselnder Stärke, besonders lebhaft zwischen St. Pierre, Vagelwald und Veronne, an.

Westlichen Fronten und Kräfte schickten zahlreiche Verstöße feindlicher Aufklärungs-Vorstellungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Pruthin-See drangen einige Stoßtrupps in die russische Stellung und führten mit 90 Gefangenen und einem Maschinengewehr zurück.

Westlich von Sud blieben Erkundungsvorstöße und Minensprünge ohne Erfolg.

Bei Krasnoj an oberen Erzth wurde der zweimal wiederholte Angriff mehrerer russischer Bataillone abgelehnt.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich der Valepna-Strasse na men unsere Truppen einen stark ausgebauten Stützpunkt im Centrum. An Ostenden wurden 3 Bataillone, 188 Mann, an Brute drei Maschinengewehre und viel Freibatterei eingebracht.

Mittlichen St- und Ostend-Tal vielfach lebhaft Artillerie- und Vorkampfe.

Seereschiffe des General-Feldmarschalls von Massens.

Keine besonderen Gesandnisse.

Mazedonische Front.

Im Cernabogon griffen noch wütender Feuerbereitschaft unsere Truppen eine feindliche Höhenstellung südlich von Varatovo an und führten sie und einige hinter der Front befindliche Lager. Bei geringem eigenen Verlust wurden 2 Offiziere, 80 Mann gefangen, 5 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 13. Februar. (Amtlich.)

Dienstag abendliche ein englischer Zellausschlag südlich von Serre.

Im Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen.

Im Cernabogon werden Gegenangriffe in der von uns genommenen Höhenstellung abgewiesen.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Valepna-Strasse erstärkten unsere Truppen einen stark besetzten Stützpunkt. Hierbei wurden 3 Bataillone und 188 Mann als Gefangene eingebracht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei Krasnoj an oberen Erzth führte der Feind einen Minenangriff und verlor dabei in zweimaligem Angriff vergeblich, in unsere Stellungen einzudringen.

Stellenkommando.

Im Klipowach-Tal hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Die Italiener verfeuerten zahlreiche Granaten. Feindliche Angriffe aus dem Raume St. Peter wurden abgewiesen. Die Anzahl der südlich der Coalba-Schlucht eingebrachten Gefangenen hat sich auf 3 Bataillone und 88 Mann erhöht. Am Tonal-See überfielen unsere Truppen einen feindlichen Stützpunkt und nahmen 23 Italiener gefangen.

Wien, 13. Februar. Am Nachmittag des 11. Februar unternahm eine Gruppe unserer Seeflugzeuge einen gelungenen Erkundungsfahrt nach Balona, Santi Duronia und Varsa. Eine andere Gruppe griff in den frühen Morgenstunden des 12. Februar militärische Objekte und Torpedofabrikanten in Kundisi an und erzielte Bombentreffer. Alle Fahrzeuge sind wohlbehalten eingetroffen.

Stellenkommando.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 12. Februar. Bulgarischer Generalstab-Bericht: Westliche Front: Demnach schwache Artillerieaktivität an der letzten Front. In einzelnen Abschnitten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen Waposten. In der Luft keine Kampfmittel im Warpatiale und oberhalb der Küste von Orfano. Südlich des Vahinghles von Tono zu aus Unterleutnant Braunod einen englischen Weiblicher zum Niederkämpfen. Das Flugzeug zerbrach auf dem Erdboden. Der Führer ist tot.

Rumänische Front: Die Tiaeca vereinzeltes Artilleriefeuer an beiden Donauufern. Die Wahmudia Ru schwach zwischen den Posten auf beiden Seiten des Sankt Georgspasses.

Englands Kriegsausgaben.

London, 11. Februar. Nach einer Neuentdeckung hat das Unterhaus die neue Kreditvorlage (850 Millionen Pfund) einstimmig angenommen.

London, 13. Februar. Im Unterhause sagte der Einbringung der Kreditvorlage von 500 Millionen Pfund (11 Milliarden Mark) für die Zeit bis Ende Mai Honorar Law: Die bekannten Kreditverordnungen für das laufende Finanzjahr betragen 1950 Millionen Pfund (37 Milliarden Mark) und gehen über den letztjährigen Vorschlag Mac Kennas hinaus. Die Steigerung sei den Mehrausgaben für Munition zuzuschreiben, sowie den Vorläufen an die Alliierten und an die Dominions. Die durchschnittlichen Ausgaben für Arme, Marine und Militation seien im Vergleich zum Beginn des Finanzjahres um eine Million täglich gewachsen. Die Steigerung für die Munition dauere die ganze Zeit über an und sei sehr bedeutend, wie in irgend einer früheren Periode. England habe nicht allein an Mannschaften, sondern auch in der Ausrüstung die Überlegenheit. Die gesamten seit Kriegsbeginn bewilligten Summen hätten im ersten Jahre 362 Millionen (7240 Millionen Mark), im zweiten 1420 (28400 Millionen Mark) und im dritten 1950 Millionen Pfund (39 Milliarden Mark) betragen, was an Gesamtkrediten seit Ausbruch des Krieges 3752 Millionen Pfund (74 Milliarden 640 Millionen Mark) ausmache. Die Voranschläge an die Verbündeten würden seiner Schätzung nach im Finanzjahre die Gesamtsumme von 800 Millionen (17 800 Millionen Mark) erreichen. Honorar Law schloß: Wie haben einen schweren Weg vor uns, aber weder auf finanziellem Gebiet, noch an Mut und Entschlossenheit gibt es für unser Volk ein Zurück, bevor nicht das Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben.

Amtliche Berichte der Gegner.

Moskauer Seereschiffe vom 12. Februar.

Westfront: In der Gegend von Vorowognin (V), nördlich von Smorzon, griffen unsere Artillerie, nachdem sie bemerkt die Drahtverhänge des Feindes zerstört hatten, eine feindliche Stellung an und nahmen ein Maschinengewehr. Der Feind griff, begünstigt vom Schneesturm, in Stärke von ungefähr einem Bataillon den Abschnitt südlich von Mikalowa, zehn Meilen nördlich des Fledens von Ristevitz (V) (Amtlich), der von unserer Kompagnie besetzt war, an. Im Abschnitt einer Kompagnie wurde der Angriff abgelehnt, aber auf dem linken Flügel des Abschnittes der anderen Kompagnie gelang es dem Feinde, in unsere Schützengraben einzudringen. Mit Hilfe einer Nachbarkompagnie wurde der Feind zurückgeschlagen und unsere Stellung wieder hergestellt. Bei Galitsch überschritt der Feind in Stärke von vier Kompagnien den Djefer auf dem Eise und griff unsere Feldwagen an. Trotz ihres heftigen Feuers und des Sperrfeuers unserer Artillerie gelang es dem Feinde zunächst, unsere Feldwagen zurückzubringen. Der Gegner wurde aber durch Gegenangriff gezwungen und unsere Feldwagen nahmen ihre Ausgangsstellungen wieder ein. In den Karpaten stellenweise Schneesturm.

Rumänische Front: Es ist nichts von Bedeutung zu melden.

Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Frankreicher Seereschiffe vom 12. Februar, nachmittags.

In der Gegend von Berra an Vae brachten wir bei der Höhe 108 mit Erfolg zwei Minen zur Explosion. In der Champagne und in den Argonnen Patronenaktivität im Verlaufe der Nacht. Wir führten erfolgreich zwei Bombenangriffe aus, die uns Gefangene eintrugen, einen in den Argonnen, den anderen im Abschnitt der Höhe 304. Somit übernahm ruhige Nacht. Es bestätigte sich, daß am 10. Februar im Luftkampf in der Gegend von Gornolle (Aisne) ein deutliches Kluge ab-

geschaffen wurde. In der Nacht zum 12. Februar bombardierten unsere Geschwader die Bahnhöfe Etamp, Lun sur Reule und Aves.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 13. Februar. In der neutralen Presse wird eine Meldung des Neutralen Bureaus verbreitet, nach der Deutschland die Schweiz ersucht haben soll, der amerikanischen Neutralität zuzustimmen, wie sie nach wie vor bereit, mit den Vereinigten Staaten über die mit dem Unterseebootkrieg zusammenhängende Sperrgebiet-Erklärung zu unterhandeln, sofern die Handelsperre gegen England dadurch nicht verfehrt werde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten habe dem schweizerischen Gesandten, Ritter, daraufhin mitteilen lassen, daß sie nicht in Unterhandlungen einreten könne, ehe Deutschland sich nach der „Einsparungs-Angelegenheit“ gegebene Versprechen wieder in Kraft gesetzt und die Unabhängigkeit über die Verhängung des Tauchbootkrieges zurückgezogen habe.

Diese Meldung liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der deutsche Gesandte in Washington übermittelte dem schweizerischen Gesandten in Washington übermittelte worden, in dem der Gesandte sich erbot, falls Deutschland einverstanden sei, die Sperrgebietserklärung zu vermitteln, weil durch die Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika vermindert werden könne.

Die schweizerische Regierung wurde daraufhin gebeten, ihren Gesandten in Washington dahin zu verständigen, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsperre gegen unsere Feinde, also nicht nur gegen England, dadurch unberührt bleibe. Wie es sich von selbst versteht, hätte Deutschland sich auf beratliche Verhandlungen nur unter der Bedingung eingelassen können, daß zunächst die diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und uns wieder hergestellt worden wären.

Als Gegenstand der Verhandlungen wären seiner Zeit lediglich gewisse Zugeständnisse auf dem Gebiete des amerikanischen Personenverkehrs in Betracht gekommen. Die durch den unbeschränkten U-Boot-Krieg über uns verhängte Sperrgebietserklärung der überseeischen Zufuhr würde mithin, selbst wenn die diplomatischen Beziehungen mit Amerika wieder hergestellt wären, unter keinen Umständen irgendwie gelockert worden sein.

In der Antwort an den schweizerischen Gesandten in Washington ist dies so auch mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gekommen. Wie schon wiederholt, auch von amtlicher Seite, erklärt worden ist, gibt es in der entschlossenen Durchführung unseres U-Boot-Krieges gegen die gesamte überseeische Zufuhr unserer Feinde für uns kein Zurück.

kleine Kriegsnachrichten.

Kaiser Wilhelm von Deutschland und Kaiser Karl von Österreich sind in Wien zusammengekommen. Die gewechselten Ehrerbietungen betonen die gegenseitige Günstigkeit und an Schlüsse der Ansprache des deutschen Kaisers heißt es: „Gott gebe, daß unseren durch feste und vertrauensvolle Bande gezielten Ländern nach dieser ersten und großen Zeit bald wieder die Segnungen eines gestärkten Friedens zuteil werden, und daß sie einer glücklichen Zukunft entgegengehen.“ Kaiser Karl wurde auch zum preussischen General-Feldmarschall ernannt.

Ein abgestorbener Friedensfreund. Der General-Sekretariat der Nordkonferenz im Haag ist beim hiesigen Nordkomitee ein Telegramm eingetroffen, daß Lord am 1. März die Friedenskonferenz auflöst. Hierdurch wird die Meldung bestätigt, daß Lord seine bisherige Friedensarbeit aufgibt. „Daily News“ schlägt ernstlich vor, England solle nach heutigem Vorbild sich Handelsaustauschboote durch den Amerikaner Lord bauen lassen. Das englische Blatt empfiehlt diesen Ausweg in der Erwägung, daß ein Handelsaustauschboot vor der U-Boot-Gefahr ziemlich sicher ist.

Wahrheitspflicht in Indien. Dem Neuen Rotterdammer Courant zufolge erklärt die „Times“ aus Bombay: Es sei dort eine Verordnung erlassen worden, daß sich alle männlichen britischen Untertanen vom 18. bis 30. Lebensjahre melden müssen. Die „Times“ bemerkt dazu: Dies sei der erste Schritt zur Einführung der allgemeinen militärischen Übungspflicht in Britisch-Indien.

Stiefmutter des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

(Nachdruck verboten.)

An dem Tage, an dem Julie Witwe wurde, ergriff die tödliche Krankheit Anna und Bertha. Ann zeigte es sich, wie besetzt und wie hoch geachtet Frau Birker im ganzen Dorfe war. Alle wetteiferten stündlich darin, ihr gefällig zu sein. Vor lauter Dienstwilligkeit wurde eine heillose Konfusion entstanden sein, wenn die Frau Pastor nicht die Sache in die Hand genommen hätte. Sie ordnete an, welcher Familie es zufiel, für Frühstück zu sorgen und bestimmte, wer das Mittagbrot kochen sollte und wer die Abendsuppe schlachten sollte. Auch in der Wirtschaft ordnete sie jede Veranlassung an, so daß Fried und Hof gut versehen waren. Mit welcher Freude bewiesen die guten Leute der unglücklichen Frau ihre Dankbarkeit.

Die Schwiegermutter, ein gutes, aber recht trübes Frauchen, sah fröhlich im Krankenzimmer und bot alles auf, um Hilfe zu leisten. In dieser Zeit farb Großmutter Lorenz, alt und lebenslustig. Sie wurde einen Tag nach ihrem Schwiegerjohn begraben. Birker hatte ein so großes Trauergefühl, wie der reichliche Waise. An dem offenen Grabe schwebte die alte Nachrede. Man rühmte dagegen die guten Eigenschaften des Verstorbenen. Das tat der Herr Pastor zwar nicht, aber er hatte seiner Grabrede den Text zugrunde gelegt: „Rühmet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.“

Weber Julie noch ihre beiden jüngsten Töchter konnten dem Sarge folgen. Sie waren alle drei noch schwer krank. Die arme Dorothya zerfloß fast in Tränen, auch die beiden großen, Karlen Edna, die harte Hände und weiche Herzen hatten, schlugen laut. Röhre der Vater auch seine Fehler schob ihnen her, heranzugab war er trotzdem gewesen.

Karl Birker hatte den traurigen Mut gehabt, dem Sarge seinen Opa zu folgen. Wenn Anna die Nacht befehlen, zu liegen, so wäre der Sarg an dem Sarge seines Grabes halber untergefallen, so viel mitleidige Blicke trafen ihn. Obgleich er sehr hart getroffen war, sah er doch die allgemeine Beerdigung.

Die war noch viel zu schwach, um sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Der Geist war durch eine plötzliche Anstalt der Mächte entzückt. Der Herr Pastor schaute gerade vor sich und sprach von dem Leben der Toten. Ihre sind die besten Menschen.

Raum konnte sie das Welt verlassen, so nahm sie sich schon ihrer kranken Töchter an. Die zarte Bertha litt viel mehr, wie die kräftige, blühende Anna. Bei der letzten trat die Krankheit um Glück in ihrer mildesten Form auf. Schon nach neun Tagen hatte Anna wieder Appetit und ließ sich all die guten Sachen, die in solchen Mengen ins Haus gebracht wurden, trefflich munden. Bertha aber würgerte sich, jede Speise zu genießen, und alle Getränke, die sie zu sich nahm, konnten ihren qualenden Durst nicht löschen. Sie war sehr niedergedrückt. Selbst als die Mutter die heiß geliebte Puppe Engelbertha aus dem Wägschrank holte und ihr in die Arme legte, huschte nur ein ganz mattes Lächeln über ihr von der Krankheit entstelltes Gesichtchen. Als Verhel eines Tages ganz teilnahmslos in den Kissen lag, trat Edgar ein. Er trug ein kleines Paket und ein Straußchen von den letzten Herbstblumen.

„Verhel“, sagte er hastig, „es darf es niemand wissen, daß ich hier bin. Ich hielt es zu Hause nicht aus. Ich muß sehen, wie's Dir geht. Unsere Schule ist geschlossen, weil so viele Jungen krank sind, deshalb bin ich in Friedenau. Du armes, kleines Verhel, wie leid tut es mir, daß Du so abel dran bist! Ich habe Dir das Märchenbuch mitgebracht, das Du immer so gern gehobt hast, und ein paar Blumen habe ich noch zusammengelobt. Nimm mal! Die Reseda hat einen feinen Duft, nicht wahr? Und ich wollte Dir noch sagen, es tut mir sehr leid, daß Dein Vater gestorben ist, und ich heirate Dich gleich und wahrhaftig, wenn ich groß bin.“

Der Heiratssatz regte Bertha nicht auf. Sie glitt darüber hinweg und fragte zaghaft: „Sage ich ebenso aus, wie die Mutter?“ Ganz so nicht, aber sehr ähnlich, doch das tut nichts, denn Du kannst aussehen, wie Du willst, ich habe Dich doch am liebsten auf der Welt, und ich bin nirgends so froh wie bei Dir.“

„Wah hat auch sehr nach Dir gesehnt“, sagte die Kleine. „Du hab's garnicht glauben können, daß Du nicht mehr kommst. Die Mutter sagt, Dein Vater läßt es mich. Du war mein Vater besser. Der hat alles getan, was ich wollte. Der gute Vater, du bist er tot!“ Sie begann leise zu weinen.

Der Trauer würgte ihr die Tränen mit seinem feinen, leinenen Taschentuch fort und bat: „Nicht weinen, Verhel! Das schadet Dir.“ „Dein Schmauch ist aber schön weiß“, lobte Verhel. „Das tragt sich das kleine Bittel.“ „Wann es Dir gefällt, dann mußt Du es behalten!“ entgegnete Edgar.

an die Scheiben geklopft. Jetzt winkt sie mir. Adieu, Lieb Verhel! Sowie ich kann, komme ich wieder!“

Die Stiefmutter reißt sich schon alle Haare aus und singt alle Klagelieder Jeremia,“ jagte die Baroness als Edgar vor die Tür des Hauses trat, „weil sie ihr Herabstücken vermißt. Könnten Digeuner nicht den süßen Kleinen gemaußt haben? Ich dachte es mir schon, daß Du hier bist, da habe ich Dich schnell geholt, ehe der Vater Lunte riecht und es wieder einen Nordstrich gibt. Wo geht es denn dem kleinen Knecht?“ „So Ma? Vorwärts, Almansor!“ Ein leichter Schlag mit der Gerte, und der Napsy tarzelte die Dorfstraße hinab. Edgar eilte in den Park. Im Gehen rief er hastig Blumen, Orkideen und Wälder ab, die der Herbst bunt gefärbt hatte, die er geschmackvoll zu einem Strauß ordnete. Als er dem Schloß so nahe war, daß man ihn von den Fenstern derselben erblicken konnte, machte er seine Schritte. Ein Mädchen trällernd erkleg er die breiten Granitstufen, welche die Freitreppe bildeten. Als er in das Wohnzimmer trat, fragte ihn die Baronin vorwurfsvoll: „Wohin, Edgar, wo bist Du so lange gewesen?“

„Ich habe mir erlaubt für die gnädige Mama ein Straußchen zu pflücken“, versetzte Edgar und überreichte der Stiefmutter die Blumen mit einer Verbeugung.

Man sieht, Edgar hat sich nicht ohne Nutzen in der großen Stadt aufgehalten. „Ah, galant wie immer!“ lobte die Baronin. „Wenn Engelbertha so viel Manieren hätte, wie Du, dann wäre es ein Vergnügen, ihre Mama zu sein, aber dieses böse Mädchen ist der Nagen mit meinem Sarge.“

„Engelbertha verrüri die gnädige Mama aber sehr“, beteuerte Edgar mit einem vollkommenen ernstlichen Gesicht. „Dann versteht sie es meisterhaft, ihre Verbeugung zu verbergen.“ sagte die Baronin bitter. „Geh Dir jede Gräße für sie. Das Mädchen hat Manieren, die einem adeligen Fräulein nicht anstehen.“

Der Einfluß der gnädigen Mama wird sich bald zeigen“, versicherte Edgar. „Die Frau Mama darf nicht vergessen, daß wir lange, lange Jahre die Mutter entbehrt haben.“

„Du bist ein geschickter Advokat“, lobte die Baronin und ihr breites Gesicht wurde durch einen weichen Ausdruck veredelt. „Du bist aber die Westergelt ausgeblieben und es ist nicht möglich, unparthialischen Kindern noch zu servieren, doch das ist eine Ausnahme machen. Ich habe den Kaiser für dich abgeben lassen. Gehe Dich hin und lasse es Dir gefallen.“

„Ich lasse der gnädigen Frau Mama die Hand“, sagte Edgar, aber es lag kein Wort nicht die Tat folgen.“

Preussisches Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung vom 13. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Seuge.

Präsident Graf Schwerin-Köslitz... Die Wahl wird morgen erfolgen.

Auf der Tagesordnung steht die zweite und dritte Beratung des Antrags Dr. Köning (Zentr.) auf

Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmer.

Der Ausschuss hat beschlossen, daß die Kriegsteilnehmer der Staats- und Gemeindefiskus... Eine Ausdehnung des Antrags auf die Steuerzulagen in privaten Betrieben hat der Ausschuss abgelehnt.

Abg. Dr. Köning (Zentr.) empfiehlt den Antrag.

Abg. Leberich (Hr.): Die Steuerfreiheit ist selbstverständlich. Wir wollen aber die privaten Steuerzulagen nicht zulassen... Die Regierung muß bestimmte Grundsätze aufstellen, um jede Steuerbrüche erst zu verhindern.

Abg. Schmitt (Hr.): Es würde im Volk nicht verstanden werden, wenn die Steuerzulagen der Beamten und Staatsarbeiter... Die Regierung muß bestimmte Grundsätze aufstellen, um jede Steuerbrüche erst zu verhindern.

Abg. Hübner (Soz.): Wir sind bereit, dem Antrage der Kommission... Die Regierung muß bestimmte Grundsätze aufstellen, um jede Steuerbrüche erst zu verhindern.

Finanzminister Dr. Seuge: Steuerfreiheit für Kriegsteilnehmer kann nur durch Gesetz geschaffen werden. Nach geltendem Recht ist das nicht zulässig. Steuerfreiheit der Beamten... Die Regierung muß bestimmte Grundsätze aufstellen, um jede Steuerbrüche erst zu verhindern.

Abg. Gottschall (natl.) empfiehlt nochmals Kommissionsberatung.

Abg. v. Tappert (kons.): Um die Steuerfreiheit der Beamten nicht zu gefährden, stimmen wir der Ausdehnung auf die privaten Zulagen nicht zu.

Abg. Dr. Wagner-Verslau (kons.) meint, daß der Haushaltsausschuß bei nochmaliger Beratung das Richtige finden werde.

Alle vorliegenden Anträge werden an den Haushaltsausschuß zurückverwiesen.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des 200 Millionen-Kredits für Staatsbeihilfen an die Gemeinden und Gemeindevorstände zu Kriegswohlfahrtsausgaben.

Der Ausschuss beantragt die Gewährung von Kinderbeihilfen an die Staatsbeamten und an Volksschullehrer, die als Mannschaften dienen und die Erhöhung der Familienunterstützung für Staatsarbeiter und Angehörige, unter Berücksichtigung der jetzt gewährten Zulagen und Beihilfen.

Abg. Dr. Köning (Zentr.) empfiehlt, eine ähnliche Steuerzulage ganz allgemein zu gewähren und nicht nur nach Bedürfnis.

Finanzminister Dr. Seuge wendet sich gegen den Antrag Köning. Die Bedürftigkeit müsse geprüft werden.

Abg. Leberich (Sozialdemokrat): Wir verlangen genaue Aufstellung darüber, wozu das zu Kriegswohlfahrtszwecken bestimmte Geld geht. Es muß verhindert werden, daß Unterhaltungsbedürftige oft monatelang warten müssen, bis die Gelder ausgezahlt werden. Vor allem erwarten wir, daß bei der Verwendung der Kriegswohlfahrtsausgaben die Arbeiter nicht zu kurz kommen. Die Summe von 200 Millionen Mark ist nicht ausreichend, um einen angemessenen Lebensunterhalt der Kriegsfamilien zu sichern.

Abg. Dr. Wagner-Verslau (kons.) tritt für Ausschussberatung ein.

Abg. Dr. Köning (natl.) schließt sich dem an.

Abg. Dr. Köning (Zentr.): Was mein Antrag will, ist klar und verständlich. Man darf nicht so feilschen sein wie der Finanzminister.

Finanzminister Dr. Seuge: Ich bedauere, daß mir der Vorredner den Vorwurf macht.

Abg. Schmitt (Hr.): Die Leistungen der Gemeinden in der Kriegswohlfahrtspflege sind allgemein anerkannt. Diese Anerkennung wird für ein Anzeichen, auch weiterhin vorbildlich auf die im Gebiete zu arbeiten. Die Anträge auf Staatsbeihilfe sollte man an den Ausschuss zurückverweisen.

Der Antrag Köning, die Bedürftigkeitssätze festzusetzen, wird abgelehnt, ebenso die Zurückverweisung der Anträge an den Ausschuss.

Der Gelegenheits- und die Anträge werden in zweiter und dritter Lesung einstimmig in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Zweite Lesung des Etats.

Eine Reihe kleinerer Etats wird ohne Debatte erledigt.

Beim Etat des preussischen „Staatsanwalts“ übertrug Abg. Dr. Seume (natl.) Bericht über die wenig objektive Berichterstattung des „Staatsanwalts“, der die Reue der Minister wirklich bringt, die Abgeordneten aber sehr schlecht behandelt.

Ein Regierungsbevollmächtigter erklärt, es sei ein Vorzug des „Staatsanwalts“, daß er als amtliches Organ die Ministerreden im Wortlaut bringt; parteiisch werde nicht verfahren und kein Abgeordneter werde bevorzugt. (Zuruf: Alle werden gleich schlecht behandelt. — Große Heiterkeit.)

Abg. v. Dollmann (Soz. Abg.): Man sollte auch an den Ministerpräsidenten sparen und den Ministern das Repräsentationsgeld streichen, denn jetzt im Kriege gibt es keine Repräsentation.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 7 Uhr.

Serrenhaus.

15. Sitzung vom 13. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Die Sittenkommission wird entsprechend dem Beschluß des Ausschusses in der Fassung des Abgeordnetenhauses debattiert.

Gelegenheits- und die Anträge werden in zweiter und dritter Lesung einstimmig in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Person von Zanderberg... diesen Gesetzentwurf in einem Ausschuss vorzubereiten.

Der von ihm hält Ausschussberatung nicht für erforderlich. Sollten sich bei der ersten Lesung im Plenum noch neue Gesichtspunkte herausstellen, so könne man immer noch dahin beschließen. Mit knapper Mehrheit wird Kommissionsberatung abgelehnt. Die erste Lesung wird also im Plenum stattfinden. Der Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des Disziplinarmittels der Kreisgerichte wird unverändert in der Abgeordnetenkammer angenommen.

Oberbürgermeister Dr. Zoller-Flensburg berichtet dabei, daß diese Strafe nur noch bei der Eucharistie und bei der Feuerprobe anzuwenden werde und daß der Minister des Innern hier im Interesse der unentbehrlichen Diogenen nicht darauf verzichten wolle. Das Haus beschließt, dem Ausschussantrag entsprechend dem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Nach dem Berichte des Staatssekretärs a. D. Zanderberg wird der Gesetzentwurf über die Sicherstellung des Kommunalwahlrechts der Kriegsteilnehmer angenommen.

Darauf werden Petitionen als Material überwiesen. Nichts geschieht, spricht den Wunsch aus, den Ort rechtzeitig ins Herrenhaus zu bekommen, da es in diesem Jahre keine Lust habe, diesen en bloc anzunehmen. (Zustimmung.)

Präsident Graf v. Arnim: Wie lange die Beratung im anderen Hause dauert, steht dahin.

Nächste Sitzung: 8. März. Die Tagesordnung bestimmt der Präsident.

Politische Uebersicht.

Fünfzig Jahre Reichstagswahlrecht.

Am 19. Februar 1867 ist der erste deutsche Reichstag, der Reichstag des Norddeutschen Bundes, auf Grund des gleichzeitigen und direkten Wahlrechts gewählt worden. Bis heute hat dieses Wahlrecht eingeführt, weil für das Zentralparlament des Norddeutschen Bundes keines der bestehenden Wahlrechte verwendbar war und in der Absicht, mit dem Wählerrecht der Arbeitervereine die bürgerliche Opposition, besonders die Fortschrittspartei, in Schach zu halten. Im wesentlichen also zu reaktionären Zwecken. Aber die Arbeiterklasse, unter der Führung der Sozialdemokratie, ließ sich zu diesen Zwecken nicht mitbrauchen. Sie ging ihre eigenen Wege und wies mit dem Instrumente des geheimen, direkten Wahlrechts die Massen für die sozialdemokratische Partei. Zwar die ersten Erfolge der Sozialdemokratie, die, gespalten im Reichstag und Eisenacher, gegen alle Parteien sich zu wehren suchte, waren nicht übermäßig. Aber von Wahl zu Wahl wuchs das sozialdemokratische Heer und als im Jahre 1876 in Gotha die Vereinigung zwischen den beiden Richtungen in der Partei vollzogen war, wuchsen die sozialdemokratischen Stimmen laminarartig. Das Sozialistengesetz sollte einen Damm gegen den sozialdemokratischen Strom bilden. Der Mißerfolg dieses größten Fehlgriffes Bismarcks in der inneren Politik ist bekannt. Bei der letzten Reichstagswahl wurden für die sozialdemokratischen Abgeordneten 4 1/2 Millionen Stimmen abgegeben, die sozialdemokratische Fraktion wurde zur stärksten im Reichstag und besetzte eine ganze Reihe von Präsidentschaften. Dabei ist das Reichstagswahlrecht längst nicht mehr ein „goldenes“. Die Tatsache, daß wir in den großen Städten zahlreiche Wahlkreise mit 100.000 und mehr Wähler, Landkreise mit 6000 und weniger Wähler haben, beweist die Bevorzugung des Landes gegenüber den Städten, die Begünstigung des konservativen Richtungs gegenüber der heftigen proletarischen Masse. Das direkte, geheime Wahlrecht ist kein Zufallsfall, der das Proletariat zur herrschenden Macht in Deutschland bringen kann. Aber, richtig angewendet, wird es die Arbeiterklasse stark machen und ihr die historische Aufgabe des Proletariats erleichtern: Die Umwandlung des bürgerlich kapitalistischen Klassenstaates in die sozialistische Volksgemeinschaft.

Die Schönheiten der Dreiklassenwahl.

Praktische Beispiele.

Die Schönheiten des preussischen Landtagswahlrechts treten auch sehr wieder im ersten Berliner Landtagswahlbezirk zutage, wo die Erziehung für Liebknecht erfolgen muß. Die Zahl der Wahlmänner beträgt 35. Insoweit Lobesfaß und Begehr aus dem Umwahlbezirk sind für die Erziehung 208 Wahlmänner neu zu wählen. Der Berliner Magistrat veröffentlicht jedoch für die Auslegung der Abteilungslisten die notwendigen Grundlagen.

Daraus ergibt sich, daß man in der Triftstraße 56 oder 59 21 470 Mark Steuern zahlen muß, um in der ersten Abteilung wählen zu können. Aber im Nachbarhause Triftstraße 57 kann man schon mit 156 Mark Steuern in der ersten Wählerabteilung wählen. In der Fernigsdorfer Straße 14 sogar schon mit 98 Mark Steuern.

In der Scherkerstraße 12 muß man 16 526 Mark Steuern zahlen, um in der ersten Abteilung wählen zu können; in der Scheererstraße 2 aber berechtigt schon eine Steuerleistung von 114 Mark zur Ausübung des Wahlrechtes in der ersten Abteilung.

In der Brüsseler Straße 1 darf man mit 114 Mark Steuern in der zweiten Abteilung wählen, wenn man sich mit einem Namen stellt, der im Wahlbezirk wenigstens mit einem A anfängt. Ein Mann aber, der hier mit derselben Steuerleistung wie ein Ding oder eine Frau, die in der zweiten Abteilung wählen dürfen, in der dritten Abteilung wählen.

Die Konservativen bezeichnen das preussische Wahlrecht als ein wohlgefügtes Gebäude. Die vorstehenden Beispiele amulanten Proben lassen davon nichts erkennen.

Der Hauptausbruch des Reichstags ist für den 21. Februar, 10 Uhr vormittags, zusammenberufen worden. In politischen Kreisen verlautet, daß er sich bereits mit den neuen Steuervorlagen beschäftigen wird.

Parteiangelegenheiten.

Zur Reichstagswahlrecht in Potsdam-Dehnbalden hat die fortschrittliche Wahlkreisorganisation im Kreise Potsdam-Ostpreußen beschlossen, auf die Ausfertigung eines eigenen Kandidaten zu verzichten in der Voraussetzung, daß seitens der liberalen Wähler keine Stimmen für den Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei abgegeben werden. — Weidner ist übrigens Kandidat der Sozialdemokraten (Mittel-Dehnbalden) und wird

Als außerordentliche Landesversammlung der Reichstags-Sozialdemokratischen Partei nahm den 13. Februar 1907 60 gegen 11 Stimmen eine Entschließung zugunsten der Mehrheit an.

Die neue Parteikasse. Wir lesen in der „Selbsterziehung“ folgende Mitteilung: G. T. Juankunth der Arbeitersolidarität 100 Mark erhalten. Prof. Parteirevisor.

Da ist die eigene Kasse der neuen Partei und, wie man sieht, ganz auf fundierte Füße. Gegen sie hat sich nicht einwenden, nur im Jahre 1907. Gegen sie hat sich nicht einwenden, nur im Jahre 1907. Gegen sie hat sich nicht einwenden, nur im Jahre 1907.

Die alte Berliner Organisation. Der Verband der auf dem Boden der Arbeitersolidarität stehenden Wahlvereine Berlin und Umgebung hielt am Sonntag eine von 120 Delegierten besuchte Generalversammlung ab. Der Generalsekretär besprach die in der Arbeiterbewegung bestehenden Verhältnisse in ihrer Ausdehnung und das Verhalten des Parteivorstandes einen Zusammenbruch der Organisation innerhalb der Grenzen der Partei notwendig gemacht. Aufgabe der Opposition sei es, dafür zu kämpfen, daß die alten Grundsätze der Partei aufrechterhalten werden und der organisatorische Gedanke wieder in alter Mannesstärke. Tagesbedürfnisse es des Zusammenstufens aller oppositionellen Kreise.

Ohne Erklärung nahm die Versammlung einstimmig eine entschließende Entschließung an, die sich gegen den Parteivorstand und für die Arbeitersolidarität richtete. Es wandte sich nämlich um die alte Organisation unter Adolf Hoffmann, inwieweit haben die zur Mehrheit haltenden Genossen in allen Berliner Wahlkreisen eigene Wahlvereine unter dem alten Vorsitzenden Eugen Ernst gebildet.

Energetisches Vorgehen gegen Parteigerführung. Der Parteivorstand für den Bezirk Schleswig-Holstein und das Zentrum Lübeck mit Zuziehung der Vorsitzenden der Kreisverbände hat sich in einer Sitzung mit dem Parteivorstand des Parteivorstandes und des Parteivorstandes beschäftigt und seine einstimmig gebilligt. Er erklärt einen Aufruf an die Parteigenossen des Bezirks, in dem auf Grund des Beschlusses der Sitzung folgende Richtlinien für die weitere Parteiarbeit gegeben werden:

Gruppen und Personen, welche durch bestimmte Handlungen ihr Eintreten für die Parteigerführung und die Organisation bekunden haben damit im Sinne des Organisationsplanes ihren freiwilligen Austritt aus dem Verbände der Gesamtpartei erklären.

Jeder Kreis- und Ortsverein hat demnach in jedem Falle, in dem derartige Handlungen zweifelhaft sind, die in der Vergangenheit kommenden Personen oder Personengruppen als nicht mehr auf dem Boden des Organisationsplanes stehend und darum als freiwillig aus der Partei ausgeschieden zu betrachten. Es gilt das von der Übernahme einer Lokalisation, Bildung von Vereinen und Zirkeln, Verteilung von Karten oder Flugzetteln, Begehung von Geld für die Zwecke einer der Oppositionsgruppen, von Anträgen auf oppositionelle Beschlüsse in einer Parteivollversammlung, Verweigerung von Parteibeiträgen und Ähnlichem mehr.

Von derartigen Personen werden natürlich keine Beiträge mehr angenommen, sie haben ebenso natürlich keine Rechte als Parteimitglieder und kein Recht, in irgend eine andere Parteioffiziation aufgenommen zu werden, weil bei ihnen die Voraussetzungen des Organisationsplanes nachweisbar nicht mehr zutreffen.

Zuständig sind die Vorstände der Orts-, Kreis- und Bezirksorganisationen. Sie haben die Pflicht, in jedem Falle die ausgeschiedenen wie die übrigen Genossen von der Entscheidung zu verständigen. Sollte sich ein Ortsverein durch Mehrheitsbeschluß zur Opposition bekennen, so hört er auf, sozialdemokratischer Verein zu sein. Jede des Bezirks und des Landes sollte es in dem Falle sein, eine Reorganisation der örtlichen Parteimitglieder zu schaffen.

Für die Führung der Geschäfte ist zu beachten, daß in der Diskussion und bei Beschlußfassungen in Parteiverfassungen von Rednern oder Referenten der Minderheit nicht mehr die Rede sein kann, denn es ist bisher nicht üblich gewesen, Minderheitsmitgliedern der Partei Rechte einzuräumen oder Anträge zuzuwenden. Im übrigen ist bei Meinungsverschiedenheiten das Recht der freien Rede unter Genossen zu achten; es wird niemand, der Ansichten der Minderheit teilt und sich als Redner hören lassen, solange als Parteigenosse angesehen sein, als nicht eine der vorgedachten Handlungen begeht.

Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Bezirks für die Stadt Braunschweig nahm gegen 14 Stimmen eine Erklärung an, in der sie sich auf den Boden der entschiedenen Opposition stellt. Eine Resolution Anträge, die u. a. forderte, an den Parteivorstand die Mitgliedsbeiträge abzuliefern, war mit Annahme obiger Erklärung erledigt.

Redaktionswechsel im „Hilfsblatt“. Die „Hilfsblatt“ war kürzlich verboten worden, sie erscheint jetzt wieder. Zwischen der Geschäftsleitung und der bisherigen politischen Redaktion hat sich über die fernere Gestaltung des Blattes, wie sie sich nach den Anforderungen des Stillschließens, Generalkommandos erfüllen mußte, keine Einigung erzielen lassen. Es ist deswegen vorläufig „Hilfsblatt“ aus der Redaktion ausgeschieden und Genosse Haberland, der bisherige zur Mehrheit genötigt stehende Sekretär (Reichstagsabgeordneter für Tilsit) an seine Stelle getreten. Die Geschäftsleitung erklärt, die Rücksicht auf den Bestand des Blattes und des Geschäfts habe den Wechsel angeregelt.

Schwere Strafen für Verdrängung von Grundstücken. Wegen Verdrängung des zum Massenreit auffordernden Flugblattes „Zweimonthal Jahr Zuchthaus“, das nach Verdrängung zurückgezogen wurde, hat das Reichsgericht in Leipzig kürzlich den Gemeinderat Schwab aus Stuttgart in zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Dieser Tage standen mehrere Flugblattverleiher aus Ebersfeld: Redakteur Oscar Hoffmann, Buchdrucker Koch, Metallarbeiter Müller und Droßki Dattin nach sechs monatlanger Untersuchungshaft bewegten vor dem Reichsgericht unter der Anklage des verdrängten Landesverrats. Die Verhandlung war nicht öffentlich, auch die Presse war ausgeschlossen. Es waren etwa 20 Zeugen geladen. Als Verteidiger fungierten Reichsanwalt Galle Berlin und Rechtsanwalt Landt. Ebersfeld. Der Reichsanwalt beantragte gegen Dattin 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Koch und Müller je 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus, gegen Hoffmann 1 Jahr Zuchthaus, gegen alle Angeklagten außerdem je 4 Jahre Ehrverlust. Das Reichsgericht verurteilte Dattin, Koch und Müller zu je neun Monaten Gefängnis, auch die drei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden, und Hoffmann zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verurteilt gelten. Verurteilt ist außer den vom Reichsgericht Abgeordneten wegen derselben Sache auch der Kaufmann Löwenstein, der sich zur Zeit der Tat auf Urlaub befand und als Soldat vom Kriegesgericht abgeurteilt war.

Wir können es nicht verstehen, daß die Gerichte immer noch solche Strafen aussprechen wegen Flugblättern, die nicht die geringste nachteilige Wirkung ausgeübt haben.

Kurios empfohlen gegen:...

...nicht Hexenschuß

...Rheuma | Nerven- und

...lähmungen Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

...Kopfschmerzen

Familiennachrichten.



**Deutscher Bauarbeiterverband
Zweigverein Breslau und Umgegend.**

VI. Verlustliste.

Als weitere Opfer des Weltkrieges starben unsere Kollegen:

- Barnitzke, Max, Hilfsarbeiter**
gefallen 9. August 1916.
- Bartsoh, Otto, Hilfsarbeiter**
gefallen 21. November 1916.
- Bartsoh, Robert, Maurer**
gefallen 28. Juni 1916.
- Bienek, Herm., Maurer**
gefallen 6. Juni 1916.
- Böhm, Fritz, Hilfsarbeiter**
gefallen 9. April 1916.
- Brettschneider, Joh., Hilfsarb.**
gefallen 23. März 1916.
- Grosskurt, Eugen, Hilfsarb.**
gefallen 4. November 1916.
- Haller, Waldemar, Hilfsarbeiter**
gefallen 10. September 1914.
- Hartwig, Karl, Maurer**
gefallen 18. Oktober 1916.
- Knoblich, Robert, Maurer**
gefallen 15. September 1916.
- Krause, Paul, Maurer**
gefallen 30. März 1915.
- Kretschmer, Berth., Hilfsarb.**
gefallen 19. September 1916.
- Matussek, Georg, Maurer**
gefallen 8. Juli 1916.
- Stenzel, Johann, Hilfsarbeiter**
gefallen 23. August 1914.
- Tefflinger, Arthur, Hilfsarb.**
gefallen 25. September 1916.
- Wabnitz, Johann, Maurer**
- Webner, August, Hilfsarbeiter**
gefallen 9. November 1916.

Ehre ihrem Andenken! 7796

Die Ortsverwaltung.

Am 11. d. M. verschied nach langen, schweren Leiden die Frau unseres Kollegen **Fiebich**

Frau Klara Fiebich

im Alter von 42 Jahren. 7796
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hutfabrik B. Perls jr. Nachfolger.

Central-Verband der Hut- u. Filzwarenarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Ortsverwaltung Breslau.

Sonntag, den 11. Februar 1917, verschied nach längerem schweren Leiden unser Mitglied der Frauenstrebekasse, Frau

Klara Fiebich

im 43. Lebensjahre. 7797
Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Februar 1917 nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus, Humboldtstraße 11, nach dem Erlöserfriedhof in Oswitz statt.

Am 11. d. M. starb nach langer Krankheit die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen, des Tischlers P. Schneider

Thekla Schneider geb. Molke

im Alter von 88 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes der Zeitstraße Breslau.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr von der Leichenhalle der Oswitzer Erlöserkirche.

Kultur und Nation

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Gastspiel der Minnie Sängerin
Lilly Helgren-Waag
„Judas auf Sion.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Dauberschle.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Minorette.“ 7743

Lobe-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: 7749
L. Hies Gastspiel
Hermine Körner
„Händiger.“
„Die Frau im Fenster.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Kilian.“

Thalia-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: 7755
„Was ihr wollt.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die natürlichen Verwandten.“

Schauspielhaus

Operetten-Abend. 7 1/2 Uhr. 7745
Mittwoch und Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die lustigen Weiber.“

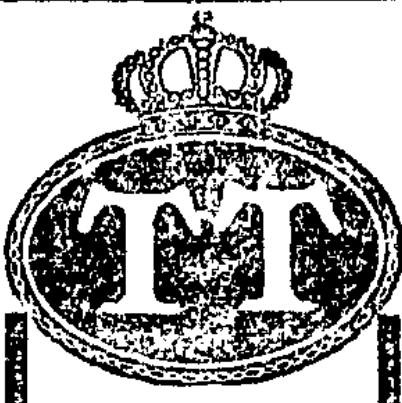
Lieblich Theater

Abendlich 7 1/2 Uhr:
Der große abwechslungsreiche
Februar-Spielplan.
Unmögliches
leisten die



im Parzina's
Papageien-Kabarett.
Otto Röhr
mit seinen Schlegeln. 7747
Acosta
Salon- u. Kraft-Jongleur.

Loro's Zinnsoldaten
Bacchus Jacoby
Unsere
von der
Walden Sommer



Morgen
unwiderruflich
zum letzten Male:

**Die Schlacht
an der Somme**

Die ersten
emilich militärischen
Original-Aufnahmen:
**Gewaltige
Mineralexpllosionen u.
Kanonen-Duelle
Schützengräben im
Kampfgewirr
Trommelfeuer
Sturmangriffe
Handgranatenkämpfe
Bergung und
Verpflegung unserer
verwundeten Helden
und Feinde
sowie die Ruinen der
zerstörten Ortschaften
usw.**

Jugendliche
haben in Begleitung von
Erwachsenen täglich
zu der Vorstellung um
Punkt 4 Uhr Zutritt!

Außerdem:
Ikarus
Ergreifendes Drama
in 4 Akten
nach dem berühmten
Roman „Ikarus“
von Hermann Bang.
In den Hauptrollen:
Lillich-Larshausen

Beginn:
7 1/2 und 9 1/2 Uhr

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr
**Unter der
blühenden Linde**
Gastspiel Max Walden.

Zeltgarten

Vorletzter Abend:
Die brillantesten
Spezialitäten
Ab 10. Februar
Vollständig neuer
Spielplan.

Zähne

Plomben,
Reparaturen,
Umarbeitungen
ohne Probenzuschlag (auch Teilzahl).
Auswärt. in 1 Tage. 7443
Schleibs, Reuschstr. 13.

Glüh-Punsch

alkoholfrei, 3/4 Literflasche 1.60 M.
Paul Glatzel, Breslau,
Korn-Brennerei. 7181

Strohhlüte

Freund & Krebs
Karlsruhe 30
jeder Art an der Hofkirche
Annahme von Uniformhlüten.

Nauf

Glaskabine

von unges. 2,50 bis 3 m Länge
und Breite zu kaufen gesucht.
Off. unt. G. M. 109 an
die Exped. d. Bl. erbeten. 7504

Geg. sofortige Zahlung

Kaufe alte Möbel, Sofas,
Matrassen, Bettstätten, jeden
Besten Wertes, Holz u. and.
7708 **Wahler, Friedrichstr. 17.**

K. u. k. österr.-ungarisches Konsulat in Breslau.

**Landsturm musterung
der Geburtsjahrgänge 1892—1899.**

Alle in den Provinzen Schlesien und Posen ständige wohnhaften Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1899 werden demnächst beim k. und k. Konsulate in Breslau einer Musterung unterzogen werden. Gleichzeitig findet eine neuerliche Musterung der Geburtsjahrgänge 1892—1898 statt.

Zu diesem Zwecke haben sich alle österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen der genannten Altersklassen — ganz gleich, ob gedient oder nicht gedient, bisher gemustert oder nicht gemustert — unverzüglich, bei diesem k. u. k. Konsulate **Abteilung P/R** schriftlich oder mündlich zu melden.

In Breslau wohnhafte Landsturmpflichtige haben sich **persönlich** zwischen dem 16. und 20. Februar l. J. beim k. u. k. Konsulate **Abteilung P/R** zu melden.

Erfolgt die Anmeldung **schriftlich**, so ist derselben unbedingt ein mit der genauen Adresse des Einsenders bereits versehener Briefumschlag für die Rückantwort beizufügen.

Nach erfolgter Anmeldung hat jeder Landsturmpflichtige die **weiteren Weisungen** des Konsulates an seinem Wohnorte abzuwarten und jedem Befehle pünktlich nachzukommen.

Das Erscheinen zur Musterung erfolgt **ausschließlich über persönliche Vorladung.** Vom Erscheinen zur Musterung sind lediglich ausgenommen:

- a) Die Militärpflichtigen des Inhabersandes oder des Verhältnisses außer Dienst.
- b) Diejenigen, die erst **nach dem 30. November 1916** im Wege der Superarbitrierung entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aus der gemeinsamen Wehrmacht, Landwehr oder der Gendarmerie, entlassen worden sind.
- c) Die zum Landsturmbienste mit der Waffe offenkundig nicht geeigneten (das sind solche, die mit dem Mangel eines Fußes

über einer Hand, mit Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kränklichkeit, geistlich erklärtem Wahnsinn, Irresein oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten befallen sind), wenn aber das betreffende Gebrechen, bezw. Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt.

d) Jene, welche sich dieser Musterung bereits im Inlande unterzogen haben und sich hierüber mit einem Landsturmlegitimationsblatt P oder R ausweisen können.

Von der Anmeldung ist **niemand** ausgenommen, jedoch kann, wer zu einer unter a) bis d) aufgezählten Kategorie zu gehören glaubt, dies bei seiner Anmeldung unter Vorlage von Beweisen geltend machen.

Landsturmpflichtige, welche ihren ständigen Wohnsitz nicht innerhalb der Provinzen Schlesien und Posen haben, werden nur dann in Breslau gemustert, wenn sie hierzu eine ausdrückliche schriftliche Bewilligung der für ihren Wohnsitz zuständigen politischen oder konsular-Behörde vorweisen. Als ständig wohnhaft ist nur jener zu betrachten, der mindestens vier Wochen vor Erscheinen dieser Musterungsankündigung in dem betreffenden Orte zugezogen ist.

Alle Landsturmpflichtigen haben **2 unaufgezogene, möglichst lebensgetreue Photographien** von denen eine durch die politische Behörde des Wohnortes beglaubigt sein muß, des weiteren **familiäre Ausweispapiere** und insbesondere das

letzte Landsturmlegitimationsblatt sowie das eventuelle Entschuldigungs-Dokument, bei der Anmeldung mitzuführen bzw. mitzubringen.

Die Reiseflohen zur Musterung und zur Meldung, sowie die Auslagen für die Photographien, welche den ordentlichen Preis nicht übersteigen dürfen, werden ersetzt, wenn ein Mittelstellungsgeld der Polizei-Verwaltung oder des Gemeindevorstandes des ordentlichen Wohnortes vorgelegt wird.

Jede Bestätigung der Anmeldung, ebenso wie unangerechtigtes Ausbleiben von der Musterung werden nach den Militärstrafgesetzen geahndet.

Nachmusterungen.
Die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1892—1898, welche sich nicht im Sommer 1916 der Musterung O, sowie diejenigen des Jahrganges 1895, die sich überhaupt noch keiner Musterung unterzogen haben, müssen sich ebenfalls beim k. und k. Konsulate zwecks Nachmusterung melden und nach den vorstehenden Bestimmungen vorgehen.
Breslau, den 10. Februar 1917.

Der k. u. k. österr.-ungarische Generalkonsul:

**Deutsche Frauen und Mädchen bringt
Ihre goldenen Ringe und Armbänder
der Goldankaufsstelle!** 7631

Bekanntmachung!

Die städtischen Brausebäder an der Werber-Straße und am Berliner Plage werden von heute ab bis auf weiteres an den Werktagen erst von 12 Uhr ab geöffnet.

Breslau, den 14. Februar 1917. 7635
Verwaltung der öffentlichen Bäder.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. Vom medizinischen Werglauben. Heft 13. Das Wasserleitverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Heft 14. Verhütung und Heilung des Stotterns. Heft 15. Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate

in der Volkswacht kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige

Tüchtigen Reparaturschlosser

sucht in dauernde Stellung
Augsburger Union, Habelschwerdt. 7780

Kräftige, ordentl. Frau
zum Wäsche abfahren gesucht.
Wäscherei „Westend“,
Kahbachstraße 5, 3th. [7280]

Arbeiter-Frauen

bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht“.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Februar

Mehr Fleisch und Kartoffeln!

Die freien Gewerkschaften beim Reichskanzler.

Am vergangenen Freitag fand zwischen Vertretern der Regierung, städtischer Behörden und Gewerkschaftsvorständen in Berlin eine Konferenz wegen der Lebensmittelversorgung statt...

Nachstagsabgeordneter Stöckel mit: Der Reichskanzler, Staatssekretär Dr. Helfferich, Minister v. Köstler, Präsident von Vatoek und die Oberbürgermeister Wermuth und Dr. Scholz...

In der Ansprache wurde bemerkt: Die Ernährung der Arbeiterbevölkerung über das übliche Maß hinaus sei nicht das höchste Ziel...

Die Arbeiterbevölkerung lasse sich mit solchen Nebenarbeiten und freien Verpflichtungen nicht mehr beschäftigen, denn Hunger ist noch schlimmer...

Ein Staatskommissar für Volksernährung in Preußen.

Mit der Regelung der Volksernährung knüpft es immer noch nicht so recht. Jetzt soll Preußen einen Staatskommissar für Volksernährung bekommen...

Ernährungsfragen beschäftigen in der letzten Zeit das preussische Staatsministerium eingehend. Nach Verhandlungen unter den beteiligten Ressorts fand gestern eine Sitzung des Staatsministeriums statt...

Weiter wird gemeldet: Als preussischer Staatskommissar für die Ernährungsfrage dürfte der Präsident des Kriegsernährungsamtes...

Stadt-Theater.

„Tristan und Isolde“ von R. Wagner.

In Wagners Todesstag wurde eine liberale sorgfältige Neuinszenierung von „Tristan und Isolde“ herausgebracht. Das Fortwährende leistete das Orchester (unter Bräuer), das nur im dritten Akt manchmal zu sehr ins Zeug ging...

Lobe-Theater.

Zweites Gastspiel Hermine Körner.

Am zweiten Abend ihres Besuchs spielte Hermine Körner die Königin Elisabeth in Schillers fünfaktigen Trauerspiel „Maria Stuart“...

ungewöhnliches, Herr von Vatoek, in Aussicht genommen sein, der vermutlich das neue Amt mit dem bisherigen in seiner Hand behalten wird...

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Donnerstag, den 15. Februar 1917, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause:

Fortsetzung

der Mitgliederversammlung

und Beichtungsfeier zu den Vorgängen in der Partei. Die Genossen und Genossinnen, die sich zu der ersten Versammlung in so erfreulicher Zahl eingefunden hatten...

Die Kohlennot.

Die Kohlennot ist nun auch in Breslau empfindlich worden, da, wo der Kohlenbedarf den Schutzbetrieb unmöglich macht, den Unterhalt ausfallen zu lassen...

Da die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen in der Stadt zu überaus langsam vor sich geht, so wird man neben der gegenwärtig genutzten Zuteilung der Kohlenhändler auch der weiteren Möglichkeit der städtischen Verwaltung einen Teil der Schuld geben müssen...

Warnung vor Fälschungen.

Vor der Verwendung von chlorierten Salzen warnt der Polizeipräsident dringend. Nach einer dem kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chloriertes Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salz...

Aus aller Welt.

Die Postbeförderung durch die Berliner Straßenbahn. Die Berliner Große Straßenbahn hat nun die Postpaketbeförderung in der Nacht aufgenommen...

Ein Postamt ausgeraubt. Das Postamt in Schwadowitz bei Trautenau in Pöhmen wurde vollständig ausgeraubt. Der Schaden ist groß. Von den Tätern gibt es bisher keine Spur.

Die Obsterversammlung der Berliner Schulschule hat ein außerordentlich gutes Ergebnis gehabt. Im ganzen sind rund 2000 Zentner Obstkerne gesammelt worden...

Gewissensqualen eines Schweinemörders. Eine verurteilte Hausflächterin wird in einem Vorort im Südosten Berlins viel besprochen und belächelt. Ein angesehenes Herr in dem Vorort schaffte ein Schwein in die Wohnung...

Zeitkriminalroman eines bayerischen Malakiesers. Die bayerischen Malakieser werden, wie aus München berichtet wird, einen Rattenkönig von Prozessen nach sich ziehen...

Frankenrecht mit der Hundebestie. Vor dem Schöffengericht in Dresden stand, wie der „Post“ berichtet wird, die Frau des Dresdener Rechtsanwalts M. wegen Verurteilung ihres Dienstmädchens...

Volksvorstellung für den Bildungsausschuss.

Am Montag, den 12. Februar, wird im Stadttheater die Verdische große Oper

„Dello oder der Mohr von Venedig“

zur Aufführung kommen. Die Pilet dazu werden am Freitag abend um 7 Uhr im Gewerkschaftshause aufgelegt...

Die Kriegsversicherungskasse der Volksvorsorge.

Die bei ganz geringer einmaliger Einzahlung den Hinterbliebenen im Falle der Ableben oder im Falle der Verletzung eine überdauernde Rente zahlende Kasse...

Keine Tauchboot-Versendungen

Tauchboot-Versendungen nach überseeischen Ländern werden von den Postanstalten vollständig nicht mehr angenommen.

Geschäftspapiere der Lebens- und Futtermittelhändler.

Nach der Verordnung des Regierungspräsidenten vom 21. Januar dieses Jahres sind Personen, denen auf Grund der Bundesanordnungen über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln vom 21. Juni 1916 eine Erlaubnis zum Handel mit diesen Waren erteilt worden ist...

Kartoffelwucher.

Die Stellenbesitzerin Anna Nowak hatte einen Strafbefehl über 150 Mark erhalten, weil sie sich im Oktober 1916 für einen Zentner Kartoffeln 6 Mark geben ließ...

Keine Begnadigung wegen Wuchers.

In die Justizbehörden der Bundesstaaten gelangen zahlreiche Gesuche von Personen, die wegen Wuchers rechtskräftig verurteilt worden sind, um Erwirkung des Straferlasses oder der Umwandlung von Freiheitsstrafen in Geldstrafen...

Nicht nur mildernde Umstände wegen ihrer bisherigen Unbescholtenheit und Erregtheit jubillierten.

Die Berliner Schneeschipperin.

Ein Berliner Mädel ist von der neuen Aufgabe des Schneeschippers zum Dichten begeistert worden:

Ich fahre nicht zum Winterport, Schnee gibt's auch in Berlin, Und wer die Kräfte brauchen will, Der geh' zur Straße hin!

Die Wagen können nicht mehr durch, Im Kohlen fehlt's, an Brot! Wer nun Kartoffeln essen will, Der helfe in der Not.

Mein Bruder schneit im fernem Ost, Mein Schatz im Frankenland, So schneie ich hier in Berlin Fürs liebe Vaterland.

Nun kommt die Frucht, die uns gesiebt In Mengen schnell herein; Wir hungern nicht, wir frieren nicht — Berlin hilft sich allein.

Literatur.

Die Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg (GGK) hat eine Serie von fünf Aufsätzen herausgebracht, die einige ihrer Fabrikbetriebe darstellen...

Die Schuhmacher

Stellen im Gewerkschaftshaus des Gewerkschafts...

Schlesien und Posen.

Peterwaldau, 14. Februar. Drei Menschen durch Kohlenrausch verhaftet. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich hier in der Nacht zum Sonntag...

In Peterwitz, Kreis Frankenstein, kam die Frau des Gutbesizers Puffe und ihr auf Besuch weilender Onkel...

Schweidnitz, 14. Februar. Ein Streik der Annungsmesser. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung...

Posen, 14. Februar. Vom Getreide-Schiebungsbrot. Der in den letzten Tagen in Posen...

Wentzen O., 14. Februar. Seine Flucht schwer verhängt hat der infolge der Strafverfolgung...

Byron O., 14. Februar. Niemand mehr es. Durch die hiesige Polizei wurden in einem mit dem beladenen Eisenbahnwagen...

Eingekandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir die in den Redaktionen...

Orgen der Handfran.

Werte Redaktion! Ich wollte mich auch einmal über die Sorgen der ärmlichen Hausfrau äußern...

Erfahrungen beim Kohlenkauf.

Eine Kriegswitwe von sechs Kindern sagt uns: Am 7. d. Mis. war ich mit verschiedenen anderen Frauen...

Briefkasten.

- Kriegsfran B. 100. Die Todeserklärung ist nicht mit größeren Kosten verbunden. R. W. Polowik. Ja, wenn Sie soweit von der Arbeitsstelle entfernt wohnen...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadttheater. Heute abend 7 1/2 Uhr: "Ariadne auf Naxos". Die Kränze singt wegen pöblicher Indisposition des Fräulein...